

Hallisches patriotisches Wochenblatt.

Sechs und vierzigstes Stück.

Den 15ten August 1801.

Inhalt.

An die Mütter unsrer Stadt über die Erziehung der Söhne. — Ueber Selbstentzündungen. (Beschluß.) — Anzeige über den Brief eines Handwerkers. — Nächsten Mittwoch Versammlung des Almosencollegiums und der Gesellsch. freywill. Armenfreunde. — Milde Beiträge. — Verzeichniß der Gebornen, Getraueten, Gestorbenen in Halle etc. — 8 Bekanntmachungen.

I.

An die Mütter unsrer Stadt über die Erziehung der Söhne.

Das im letzten Stück unsres Wochenblatts mitgetheilte Schreiben einer würdigen Mutter, giebt mir eine angenehme Veranlassung, meine Gedanken darüber zur weitem Prüfung mitzutheilen, und mich über den Sinn dessen, was ich etwa darüber mündlich geäußert haben mag, näher zu erklären.

Ich gestehe also ganz freymüthig, daß ich die, wie es scheint ziemlich allgemeine Behauptung, „die Erziehung der Söhne sey die Sache des Vaters, die Erziehung der Töchter die Sache der Mutter“, nur

II. Jahrg.

(46)

in



in einer einzigen Rücksicht wahr finden kann. Davon zuerst ein Wort!

Wenn die Frage ist, wer herangewachsenen Söhnen, wenn sie studieren, oder den Handel, oder eine Kunst, oder ein Handwerk lernen sollen, am besten darin rathen, ihnen einen Plan machen, sie gehdrig unterbringen soll, so ist freylich der Vater in der Regel dazu geschickter als die Mutter, zumal wenn er selbst eben das Geschäft treibt, dem er seine Söhne bestimmt. In manchen Fällen wird er sogar ihren frühern Unterricht besorgen können und müssen, wenn er wahrer Vater seyn will und es seine Zeit erlaubt, wie z. B. fast bey allen Landpredigern der Fall ist. Eben so, wenn die Frage ist, wer Töchter zu allen weiblichen Geschäften anleiten, sie zu guten Hausfrauen und Mütter bilden soll, so kann nach ihrer ganzen Lage die Mutter dazu bey weitem mehr beitragen als der Vater. Wohl den Töchtern, für welche das Beyspiel ihrer Mütter die beste Schule ist!

Aber die Rede war nicht vom Unterricht, nicht von dem, was erlernt werden muß, sondern von Erziehung, die ja etwas ganz andres ist, als die bloße Bildung des Kopfes, oder das Anlernen zu den Geschäften des Lebens; — die Rede war von Erziehung; also von einer frühen Bildung des Herzens, der Sitten, des ganzen Charakters; die Rede war von der Sorge, daß unsre Kinder richtig fühlende, richtig handelnde, also gute, brauchbare Menschen werden, von denen man sicher sagen darf, daß sie einst Achtung und Liebe verdienen und finden werden.

Und

Und dazu sollte die Mutter bey den Söhnen nicht mitwirken? Das wollte, das müßte sie dem Vater allein überlassen? Wie in aller Welt soll dies zusammenhängen?

Hat sie etwa nicht das gleiche Recht an die Söhne als an die Töchter? Wurden sie ihr weniger sauer zu tragen, zu nähren, zu pflegen? O wie nichts ist das, was der Vater in den frühern Jahren für die Söhne thut, gegen das, was die gute und treue Mutter that?

Oder fehlt es ihr an Verstand und Einsicht? Wer möchte doch eine so geringe Meinung von dem ganzen achtungswürdigen Geschlecht haben? Uebertrifft die Hausfrau an praktischen Verstande nicht sehr oft den Mann — wenn er gleich ein großer Gelehrter, ein großer Kaufmann, ein großer Künstler, oder ein recht geschickter Handwerker seyn mag? Oder sind die Söhne, die ein wenig Latein und Griechisch, oder eine Menge Büchertitel wissen, darum klüger als ihre Mütter, die in der Schule des Lebens oft eine ganz andre Weisheit, als die bloße Bücherweisheit ist, gelernt haben?

Oder haben sie weniger Zeit als der Vater, sich um die Söhne zu bekümmern? — Der Vater, den sein Amt, oder sein Handel, oder seine Profession oft so fest hält, daß er seine Kinder häufig nur bey Tische oder in den Abendstunden sieht, wenn er anders die Abendstunden im Hause verlebt, indess sie die Mutter in so vielen freyen Stunden stets um sich hat?

Oder sind sie zu schwach, den schwer zu bändigenden Sinn der Söhne zu regieren? — Sind



denn alle Söhne unbändig? Wodurch sind es die meisten? Dadurch allein, weil sie so wenig vom Vater als der Mutter erzogen sind. — Denn das Gemisch von schwacher Weichlichkeit und leidenschaftlicher Festigkeit, soll doch wohl nicht Erziehung heißen? — Dadurch sind sie es, daß sie ihre Bildung nicht im elterlichen Hause, sondern unter einem Haufen roher und charakterloser Schulkammeraden bekommen haben, und daß solchen Beispielen keine häusliche Bildung entgegengearbeitet hat.

Nein, Mütter der heranwachsenden Nachwelt, ihr steht unserm Geschlecht weder an Recht, noch an Zeit und Mitteln, die Söhne zu erziehen, nach; und ob ihr den Verstand und die Kraft dazu haben wollt, das wird größtentheils von euch selbst abhängen. Die Pflicht sollte euch um so heiliger seyn, da ihr ja ohnehin so oft euren Söhnen den Vorzug vor den Töchtern gebt. Sollen denn diese Vorgezogene durch eure Schuld auch verzogen werden oder unerzogen bleiben?

Man fragt: Was kann die Mutter bey der Erziehung der Söhne thun?

Ich antworte: Zuerst alles, gerade alles das, was sie zur Erziehung der Töchter in Hinsicht auf die Bildung ihres Herzens und ihrer Sitten thut. In den ersten Kinderjahren versteht sich dies von selbst. Hier macht das Geschlecht beynah keinen Unterschied. In dem Knabenalter wird die verständige Mutter von ihnen wie von den Mädchen strengen Gehorsam, pünktliche Rechenschaft von allem Thun und Lassen fordern; wird sich vorzüglich hüten, sich nicht hintergehen und täuschen zu lassen; wird die

Reis

Neigungen und Angewohnungen bewachen, und wo sie Fehler aufkommen sieht, ihnen durch sanfte Vorstellungen auf der einen, durch feste Beharrlichkeit auf der andern entgegen zu arbeiten suchen. In dem reifern Alter, wenn der Knabe zum Jüngling wird, soll sie aber nicht aufhören, genaue Aufseherin seiner Handlungen zu seyn; was sie wahrnimmt von aufkommender Unbescheidenheit, Widersprechungsgeist, Sittenlosigkeit, ernstlich rügen, und nie schwach genug seyn, sich etwas bieten zu lassen, was kein Sohn seiner Mutter bieten soll. Das wird auch gewiß nicht der Fall seyn, wenn sie sich immer Achtung und Einfluß auf das Herz zu erhalten gewußt hat. Vor allen Dingen soll sie so wenig die Thorheiten und Verirrungen der Söhne, als der Töchter, dem Vater verschweigen. Denn das heißt mit ihnen gemeine Sache gegen den Vater machen, und ist der sicherste Weg, sich selbst um alles Ansehn zu bringen, wie sehr es auch der Weg scheint, Liebe zu gewinnen.

Nächst dem ist schon sehr viel für die Sicherung des Charakters und der Sitten der Söhne gewonnen, wenn man sie häuslich erzieht, und streng darauf hält, daß sie so wenig als möglich ihre eigenen Wege gehen. Das ist ja, was so viele Töchter allein vor den Gefahren der Welt sichert, die gleichfalls fast ohne Rettung verlohren gehn, wenn sie sich unbemerkt dem Hause entziehen, und den Umgang ihrer Eltern zu meiden anfangen. Die Zeit wird bald genug kommen, wo die Söhne nicht mehr im Hause seyn können. Aber eben darum sollte man sie nicht übereilen.



Junge Leute müssen Umgang haben. Sie müssen sich mit einander vertragen, nachgeben, in einander schicken lernen. Wo die Familie stark ist, ist dazu schon im Hause Gelegenheit, und Geschwisterliebe zu befördern, muß in so fern ein Hauptbestreben der Mutter seyn. Denn nichts ist widriger, als der gemeine Ton und der zankende Umgang zwischen Kindern gleicher Eltern. Sie mögen aber auch mit Fremden umgehn, sie mögen ihre Freystunden in unschuldigen Spielen zubringen. Nur nicht zu viel sich selbst gelassen! Nur recht oft unter dem Auge der Mutter, da des Vaters Zeit dazu selten zureicht. Es ist nicht auszusprechen, welche frühe Verderbniß daraus entsteht, wenn junge heranwachsende Bursche sich ihre eignen Cirkel bilden, die öffentlichen Gasthäuser besuchen, auf dem Billard liegen, oder ihre eignen Trink- und Spielgesellschaften haben. Das, das sind die Kreise, in welchen sie sich einander einbilden, daß sie der Erziehung längst entwachsen, daß sie besonders weit über die Erinnerungen der Mutter erhaben sind. Aber war die Nachsicht der Mutter, war das oft heimlich gegebene Geld zu Vergnügungen, die der Vater nicht wissen darf, war die Unhäuslichkeit der Hausfrau, die ihre Vergnügungspartien, ihre Spiel- und Schwazgesellschaften dem sorgsamem Bekümmertseyn um ihre Kinder vorzog, nicht sehr oft Schuld daran, und beruhigte sich nicht so manche durch den Wahn: „die Erziehung der Söhne sey die Sache des Vaters?“,

Daß Langeweile und Müßiggang aller Laster Anfang sey, ist ein altes Sprüchwort. Beides könnte bey vielen Kindern verhütet werden, wenn sich die
Mut:

Mutter — besonders da, wo es der Vater nicht thut oder nicht thun kann — mehr darum bekümmern wollte, was die Kinder zu thun haben. Man sage doch nicht, das gehe, besonders bey solchen die schon gelehrte Schulen besuchen, über die Kenntnisse der Mutter hinaus. Es ist, recht angefangen, die leichteste Sache von der Welt.

Der Knabe besucht in der Regel vom siebenten Jahre an die Schule. Vor allen Dingen mache sich die Mutter aufs genaueste mit den Ordnungen, mit der Stundenzahl, mit den Gesetzen der Schule bekannt. Nur in gewissen Stunden kann sich der Vater darum bekümmern. Auf jeden Fall sollten aber immer beyde Eltern darum wissen. Man bespreche sich darüber mit den Aufsehern der Schule; man bitte einen oder den andern Lehrer, dies alles lieber aufzuschreiben, damit man eine feste Regel habe, auf welche man die Kinder verweisen kann, und sicher sey, nie von ihnen hintergangen zu werden, wozu die Versuchung oft so nahe liegt. Bemerket man, daß die Schule, wärs auch nur eine Stunde, versäumt wird, und heißt es, der Lehrer habe ausgesetzt, so scheue man die geringe Mühe nicht, das nach unter der Hand fragen zu lassen. Bey wohl eingerichteten Schulen ist der Fall gewiß selten. Auch nehme man mit den Schullehrern Verabredung, daß sie die Abwesenheit des Sohnes nie ohne einen Entschuldigungsschein der Eltern hingehen lassen.

Aber die Mutter kann noch mehr thun. Jeder gute Schüler verlangt häuslichen Fleiß. Die Kleinen müssen etwas auswendig lernen, abschreiben, wiederholen u. s. w. Größere haben ihre Uebersetzungen,



gen, Vorbereitungen und ähnliche Aufgaben. Auch darüber sucht sich eine treue Mutter, zumal wo der Vater auch danach nicht sieht oder sehen kann, zu belehren. Sie braucht dazu wahrlich keine Gelehrte zu seyn, um zu beurtheilen, ob die Kinder auch regelmäßig ihre Arbeitsstunden abwarten, oder in diesen Stunden umherschwärmen und allenfalls auf den letzten Augenblick ihre Arbeiten verschieben. Sie kann in manchen Fällen selbst durch Rath und Anleitung den Kindern beystehen; das Auswendigge lernte überhören; sich die Bücher zeigen lassen, die Unterschriften der Lehrer nachsehen. Durch dies alles bleibt sie in einer engen Verbindung mit ihren Söhnen, und erwirbt sich zuverlässig eben so sehr ihre Achtung als ihr Vertrauen. Sie verehren in ihr die Aufseherin ihres häuslichen Fleißes. Auch das, was die Söhne zu ihrer Unterhaltung lesen, verdient ein Augenmerk der Mütter zu seyn. Sie werden doch leicht beurtheilen können, ob es ihnen nützlich oder schädlich, sittlich oder unsittlich ist.

Ich habe oben gesagt, Mütter fehlten gar sehr, wenn sie die Fehler der Söhne dem Vater verbergen. Indes giebt es auch Fälle, wo es ein Erziehungsmittel ist, das erstemal einen Fehltritt vor dem vielleicht sehr heftigen Vater zu verschweigen, dies den Kindern zu sagen und dadurch ihr Herz zu rühren. Auch in solchen Fällen werden sie sich Eingang in das Gemüth der Kinder verschaffen. Sie werden die vertrauesten Freundinnen selbst der heranwachsenden Söhne bleiben, ohne sich etwas von ihrer Würde zu vergeben.

Für



Für heute genug! Ich habe nichts gefordert, als was ausführbar ist. Daß es dies sey, hat mich mehr als eine Erfahrung gelehrt. Auch habe ich sehr oft in dem Leben vortrefflicher Männer gelesen, daß sie den großen Antheil gerühmt haben, welchen ihre Mütter an ihrer Erziehung gehabt, und welchen tiefen Eindruck, besonders ihre Tugend, ihre Geduld und ihre Frömmigkeit in ihnen zurückgelassen habe. Ich bin durch dies alles innig überzeugt, daß auch ferner Mütter, denen ihre Pflicht heilig ist, sich dieses Verdienst erwerben können, sobald es ihnen nur mit dem Willen ein Ernst ist.

N.

II.

Fortsetzung und Beschluß der Beyspiele von Selbstentzündungen.

Fast alle, an sich leicht brennende Substanzen aus dem Pflanzenreiche entzündeten sich von selbst, sobald sie feucht sind und in großen Haufen dicht über einander liegen, so daß die frische Luft sie nicht gehörig durchstreichen kann. Vorzüglich leicht entzündet sich Rübsaatstroh, Waid, Safran, Saflor, Sägespäne, Lohe &c. So auch Flachs, Hanf, Kämmingewolle mit fetten Materien, Talg, Dehl oder mit Firniß &c. begossen; desgleichen fest zusammengerolltes neues Wachstuch oder Wachseleinwand, mit Dehl angestrichenes Segeltuch, Kuhhaare, Kienruß &c. (Mist, vorzüglich Laubemist in großen Quantitäten übereinander.)



Verschiedene geröstete Sachen, sobald sie noch warm und fest eingepackt werden, entzündeten sich freiwillig und haben schon zu schrecklichen Feuersbrünsten Gelegenheit gegeben. Dahin gehört besonders geröstete Kleie, Mehl, Malz, gebrannter Kaffee, Reis, Erbsen, Bohnen, Grüge, Sichorien &c. Diese Erfahrung hat zuerst der Apotheker Rude in Baugen bekannt gemacht. In Naufflitz, einem nahen Dorfe daselbst, war eine große Feuersbrunst, von der es hieß, sie sey in einem Kuhstalle bey Behandlung eines kranken Stück Viehes ausgekommen. Dem Apotheker Rude war bekannt, daß die Landleute dem mit dicken Hälsen behafteten Viehe einen Unschlag von gerösteter Kleie zu machen pflegen. Auch wußte er, daß Alaun und Roggenkleie einen Pyrophor (Selbst- oder Luftzunder) geben, hatte selbst dergleichen verfertigt und es auch öffentlich angezeigt. (Leipz. Intelligenzbl. v. 31. März 1781.) Ob aber auch Roggenkleien allein ohne Alaun zündeten, davon suchte er sich nun zu überzeugen. Er röstete deshalb Kleien ganz braun, und wickelte sie heiß in ein leinenes Tuch. Sogleich verbreitete sich ein brenzlichter Geruch, und durch das Tuch stieg ein starker Rauch. Nach einigen Minuten wurde dasselbe schwarz wie Zunder, und die durch und durch glühende Kleien fielen in Kugeln hin. Er stellte diesen Versuch und dann auch mit andern gerösteten Sachen wiederholt an, und jedesmal fand er die nehmlichen Erfolge. — Wie viele Feuerschäden mögen nicht schon auf diese Art entstanden seyn, da die Landleute dieses an sich gute Mittel bey ihrem kranken Viehe so häufig gebrauchten, aber die damit verbundene Gefahr der Selbst-

entz

entzündung nicht fennen und sich nach gemachten Umschlage wohl öfters entfernen? Wer mag daran zweifeln, da so häufig Brände in Viehställen entstehen?

Von so vielen Beyspielen der Selbstentzündung dieser Art hier nur noch Eins. Im Jun. 1790 entstand in Magdeburg eine schreckliche Feuersbrunst. Ein dastiger Materialist hatte Cichorien gleich nach dem Rösten mahlen und warm in großen Quantitäten in Fässer zum Versenden packen lassen. Dieses Cichorienpulver entzündete sich selbst in der Nacht, und 5 Häuser nebst vielen Waaren (am Werth auf 100000 Rthlr.) wurden ein Raub der Flammen.

Es ist eine bekannte Bemerkung, daß alle dergleichen Gläser, welche die Sonnenstrahlen zu einem Brennpunkte sammeln, entzünden. Dieses thun nicht allein die eigentlichen Brenngläser, sondern auch Brillen, mit Wasser gefüllte Glasfugeln (z. B. die Leuchtfugeln der Schuhmacher), geschliffene mit Wasser gefüllte Bouteillen, Karaffen, runde Fensterscheiben mit erhöhtem Mittelpunkte zc. Auf solche Gläser muß man also wohl Acht haben, bey ihrem Gebrauche behutsam seyn, sie weder an einen Ort stellen, wo die Sonne durchscheinen kann, ohne daß man es merkt, noch sie der Willkühr der Kinder und dem Unverständigen überlassen. Erst voriges Jahr ward von Königsberg aus ein neues Beyspiel hiervon zur Warnung aufgestellt, wo durch einen im Fenster stehenden mit Wasser angefüllten Glasfrug die Sonne plözlich die Fenstergardinen anzündete.

Durch Reiben harter Körper an einander entstehen ebenfalls Entzündungen, und schon manche
Feuers-



Feuersbrunst ist dadurch veranlaßt worden. Wohl manche Mühle z. B., ist auf diese Art ein Raub der Flammen geworden. — Durch bloßes starkes Reiben, auch ohne wirkliches Feuer, entzündet sich auch das Pulver, oder wenn es heiß, z. B. über den Ofen, liegt.

Bekannt sind endlich die Entzündungen des ungelöschten Kalks durch Wasser, der mit Wasser befeuchteten Eisenfeilspäne, so wie auch jeder mit den Naturkräften nicht unbekannt Mann weiß, daß verschiedene Öhle und Spirituspräparate durch Vermischung oder an und für sich selbst an der Luft sich entzünden.

Ann. Einen Beitrag zur Geschichte der Selbstentzündungen u. findet man im Deutschen Merkur v. J. 1783. B. I. S. 146. u. v. J. 1784. B. I. S. 179. — Auch in den Wöchentl. Hall. Anz. v. J. 1798. Nr. 47. u. m. f.

Bullmann.

III.

Der Einsender des Briefes eines Handwerkers im 44ten Stück des patr. Wochenblattes, hört, daß man den Verfasser desselben in Halle sucht. Um Mißdeutungen zu vermeiden, erklärt er hierdurch, daß derselbe gar nicht in Halle, sondern in einer benachbarten Stadt geschrieben, und kein Hallischer Professionist der Verfasser sey. Er bittet die H. Herausgeber des patr. Wochenblattes, diese Erklärung als die reinste Wahrheit aufzunehmen.

Chronik



Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

I.

A r m e n s a c h e n .

Nächsten Mittwoch versammelt sich das Almosencollegium in Verbindung mit der Gesellschaft freywilliger Armenfreunde.

Die Herrn Referenten, deren Protocolle noch rückständig sind, werden um die baldigste Eingabe derselben ersucht.

Milde Beyträge.

1) Eine Ungenannte schenkte von einer unerwarteten Einnahme den Armen 2 Rthlr.

2) Bey der am Sonntag vor acht Tagen gehaltenen Armenpredigt wurde eingelegt:

In der Marienkirche	11 Rthlr.	3 Gr.	6 Pf.
In der Ulrichskirche	14	= 3	= 6 =
In der Moritzkirche	29	= 19	= 2 =
In der Domkirche	= 8	= 3	= 3 =
In der Zuchthauskirche	=	= 22	= 1 =
In d. Kirche v. Neu markt	2	= 8	= 1 =
In d. Kirche zu Glaucha	9	= 3	= 2 =

Summa 75 Rthlr 14 Gr. 9 Pf.



2.

Geborene, Getraete, Gestorbene in Halle zc.
Julius. August 1801.

a) Geborene.

Marienparochie: Den 2. Aug. dem Strumpfwie-
 kergesellen Wezstein ein Sohn, Johann August. —
 Den 3. dem Schönfärbermeister Semper ein Sohn,
 Carl Ludwig Gottlob. — Den 8. dem Schuhmachers-
 gesellen Becker eine T., Joh. Marie Dorothee.

Ulrichsparochie: Den 2. Aug. dem Peruquier For-
 gert ein S., George August. — Dem Buchdrucker
 Grofke ein Sohn, Johann August. — Den 5. dem
 Fleischermeister Grundmann eine Tochter, Johanne
 Marie Rosine.

Moritzparochie: Den 30. Jul. eine unehel. Tochter.

Domkirche: Den 26. Jul. dem Musikus Kurz eine
 Tochter, Juliane Elisabeth.

Glauch: Den 4. Aug. dem Bürger Beck ein Sohn,
 Carl Friedrich. — Den 8. dem Fischermeister Sied-
 ler ein Sohn, Friedrich Heinrich.

b) Getraete.

Marienparochie: Den 6. August der Obergerichts-
 Procurator Aldefeld aus Bremen mit S. C. W. v.
 König aus Halle. — Den 9. der Strumpffabrikant
 Wähnemacher aus Potsdam mit D. C. Terroppin
 aus Halle. — Der Zeug- und Raschmachersgeffe
 Bräutigam mit M. E. Hoffmannin aus Halle.

Ulrichsparochie: Den 4. August der Beindrechlers-
 meister Wiedemann mit S. D. Hockenholdtin
 aus Halle.

c) Ge-

c) Gestorbene.

Marienparochie: Den 2. Aug. der Soldat Köthe, alt 34 J. Faulfieber. — Den 6. des Soldat Boze Tochter, Marie Magdalene, alt 2 Jahr 8 Monat. Nervenfieber.

Ulrichsparochie: Den 4. Aug. eine unehel. Tochter, alt 2 J. 2 M. Auszehrung. — Den 9. des Soldat Gärtlich S., Carl Christian August, alt 11 Wochen. Auszehrung.

Krankenhaus: Den 8. Aug. die Maurerwitwe Güntherin, alt 46 J. Auszehrung.

Neumarkt: Den 7. Aug. der Bäckergefelle Müller aus Merseburg, alt 22 J. Nervenfieber. — Den 9. des Strumpfwirkergefellen Burgholz L., Marie Dorothee, alt 6 J. 9 M. Nothes Friesel. — Der Gerichtsdiener J. C. Kempel, alt 56 Jahr. Selbstentleibung.

Glauchau: Den 4. Aug. des Wöttchermeisters Schaaf Sohn, Johann August, alt 7 Jahr 9 Mon. 5 Tage. Schlagfluß.

Bekanntmachungen.

Den 15ten August dieses Jahres soll Nachmittags um 2 Uhr in meinem hinter dem Rathhause belegenen Hause Orangerie an den Meistbiethenden verkauft werden. Der Schöppenstuhls: Assessor Hermann.

Fein laquirte Waaren, als Caffee; und Präsentir-Teller, Rauch; und Schnupftobacks: Dosen, Leuchter, Pfeifenröhre und verschiedene andre Sachen, sind zu haben bey dem Kaufmann Friedrich Wilhelm Reuscher in Halle.

Bey dem Kaufmann Theune ist neuer Kirchsafft, das Maäß 14 und 16 Groschen, und sehr guter Kirschwein für 12 Groschen zu bekommen.



Ein gut gelegenes, schön ausgebautetes, massives Haus mit mehreren Stuben, einem Speise-Saal, Kammern, Speisekammern, Küche, Kellern, Gewölben und einem Waschhause, nebst einem besondern aus 7 Stuben u. u. bestehenden Nebenhause, einem Hinterhause mit 6 Stuben, 6 Kammern, 3 Küchen, 3 Speisekammern und 6 Bodenkammern, Ställen, Wagenremisen, einer großen massiven Scheune, einem Garten mit einer überbaueten Gartenstube und einem Gartenhause, gepflaster- ten Hofraum, Nöhr- und Brunnenwasser — das ganze Wesen zur Betreibung der Oekonomie vorzüglich bequem, ist aus freyer Hand zu verkaufen. — Liebhaber müssen sich aber binnen 14 Tagen und längstens bis zum 15ten August bey mir melden, weil alsdann eine anderweilige Disposition darüber getroffen wird.

Käpprich, Justiz-Commissarius.

Bey Meister Schmidt am Paradenplatz ist die erste, zweyte, dritte und vierte Etage zu vermietthen; bestehen in 14 Stuben, Kammern, Küchen, 2 Keller, zu 8 Pferden Stallung, 2 Wagenremisen, und kann alles gleich bezogen werden. — Desgleichen können auf Michaelis 1400 Rthlr. Preuß. Courant auf die erste Hypothek bey mir ausgetiehen werden.

In dem ehemaligen Wormschen in der großen Ulrichsstraße No. 40. gelegenen Hause, ist die mittlere Etage, bestehend in 3 Stuben, 3 Kammern, eine Küche nebst Speisekammer, Boden, Keller und Waschhaus, auf Michaelis zu vermietthen; es kann auch gleich bezogen werden. Das Nähere erfährt man bey dem Seifensieder Obermann, in der kleinen Ulrichsstraße wohnhaft.

Im ehemaligen Paulischen in der großen Ulrichsstraße gelegenen Hause, ist die erste Etage, wobey ein Auditorium, mit oder ohne Stallung, von Michaelis an zu vermietthen.

Es stehen 3 Häuser in der Stadt aus freyer Hand zu verkaufen. Das Nähere erfährt man bey dem Bücher- Antiquar Mette in der Schmeerstraße.